

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



A. Stadt Hochheim

Erkennnt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreitsch, Kfz.-Kaufmann, Telefon 55. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenstr. 159

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile, ober deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0,35 RM. Postkontonr. 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 127

Donnerstag, den 27. Oktober 1932

9. Jahrgang

Was wird in Preußen?

Die verworrene Lage. — Geht Braun zu Hindenburg? — Wer hat zu sagen?

Berlin, 26. Oktober.

Die alte preussische Regierung hat in den Räumen des Wohlfahrtsministeriums ihre angekündigte Sitzung abgehalten, in der sie überlegt, welche Schritte sie jetzt auf Grund des Leipziger Urteils unternehmen soll. Nach Informationen aus ihr nahestehenden Kreisen ist kein Zweifel daran, daß von irgendeinem überstürzten Vorgehen keine Rede sein kann. Dazu ist die Situation auch viel zu kompliziert.

Von Seiten der preussischen Staatsminister wird zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes u. a. mitgeteilt:

Die Erklärung der Reichsregierung, daß die Verordnung vom 20. Juli in vollem Umfange durch das Urteil bestätigt werde, entspricht in mehrfacher Beziehung nicht den Tatsachen. Sie ist offenbar vor genauer Kenntnis des vollen Inhalts der Entscheidung und ihrer Begründung abgegeben worden.

Es ergibt sich, daß durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes die Verordnung vom 20. Juli nicht etwa in vollem Umfange bestätigt, sondern sowohl in ihrer rechtlichen Grundlage wie in der von ihr ausgesprochenen Ermächtigung wesentlich eingeschränkt wird.

Die preussischen Staatsminister werden in Ruhe prüfen, welche Folgen sich aus der Entscheidung des Staatsgerichtshofes ergeben und sich bei ihren weiteren Schritten von größter Sachlichkeit leiten lassen.

In Anbetracht der Reichsregierung wird mit erheblicher Bestimmtheit darauf hingewiesen, daß das Urteil des Staatsgerichtshofes die ganze Exekutivgewalt dem Reichskommissar zuspricht, d. h., ihm unterstellt wird, durch das Reichsgericht bestätigten Vollmacht wird der Reichskommissar weiter Gebrauch machen. Die Funktionen der alten preussischen Regierung werden in dem Urteil auf die rein legislative Vertretung Preußens im Reichsrat und gegenüber dem Landtag und dem Staatsrat beschränkt. Unter diesem Gesichtspunkt prüft die Reichsregierung, ob die Ernennung eines Reichsratsbevollmächtigten, der vom Reichskommissar bestellt worden ist, aufrecht erhalten werden kann. Außerdem ist nach ihrer Meinung noch

zu prüfen, ob es bei der Jurisdiktionstellung der Ministerialdirektoren Braht und Badt bleibt. Ueber sie als Beamte befindet sich nach der rechtlichen Lage der Reichsregierung als Vertreter im Reichsrat würden sie unter der Zuständigkeit der alten preussischen Regierung stehen. Die Kompliziertheit dieser Frage spricht von selbst für sich. Daß hier eine genaue Prüfung erfolgt, ehe irgendwelche Entscheidungen getroffen werden.

Ein Blatt will bereits wissen, daß Ministerpräsident Braun zunächst zum Reichspräsidenten gehen werde. Bisher beim Büro des Reichspräsidenten aber noch keine Antwort eingegangen. Auch aus Kreisen der alten preussischen Regierung wird erklärt, daß die Nachricht zumindestens den Tatsachen voanseele.

Vor dem Wohlfahrtsministerium in der Leipziger Straße versammelte sich während der Ansprache der preussischen Minister eine größere Menschenmenge angesammelt. Ministerpräsident Braun wurde bei seinem Erscheinen mit Schreien empfangen.

Eine Erklärung der Minister.

Das Büro der preussischen Staatsminister veröffentlicht folgende Mitteilung:

Das preussische Staatsministerium trat Mittwoch vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Braun zu einer Kabinettsitzung zusammen. Sämtliche Staatsminister waren anwesend. Die Vertreter Preußens im Leipziger Prozeß erstatteten Bericht über die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof. Die durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes geschaffene Lage wurde im einzelnen erörtert.

Ministerpräsident Braun stellte als einheitliche Ansicht des Staatsministeriums fest, daß das Staatsministerium die Entscheidung des Staatsgerichtshofes als maßgebende und für die Entwicklung der Lage geeignete Grundlage betrachte.

Das Staatsministerium hat darnach nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Befugnisse auszuüben, die ihm aus der Entscheidung weiterhin zustehen. Die Staatsregierung wird diese Befugnisse im Sinne möglichst reibungslosen Zusammenarbeitens mit den anderen verantwortlichen Stellen ausüben und sich dabei leitend von den Interessen des Reiches und des Landes leiten lassen.

Braun oder Braht?

Im Zusammenhang mit der Leipziger Entscheidung ist auch die Frage aufgetaucht, ob nun Antworten auf parlamentarische Anfragen von Mitgliedern des Landtages nicht von der Regierung Braun beantwortet und unterzeichnet werden müssen, während bisher die kommissarische Regierung als mit der Wahrnehmung der Regierungsbefugnisse beauftragt die Antworten erteilt und unterzeichnet hat. In unterrichteten Kreisen der kommissarischen Regierung wird darauf hingewiesen, daß nach Ansicht des Reichskommissars auch nach der Leipziger Entscheidung

nur der Reichskommissar das Recht habe, den Beamten Anweisungen zu erteilen, und daß der Reichskommissar ganz allein berechtigt sei, die Beamten in der Richtung anzuweisen, in der sie Antworten auf parlamentarische Anfragen zu erteilen haben.

Wie es allerdings mit der Unterzeichnungsbefugnis gegenüber dem Landtag bestellt sei, ist fraglich. Was die Ernennungen anlangt, die inzwischen im Zusammenhang mit der Vertretung Preußens im Reichsrat erfolgt sind, so wird darauf hingewiesen, daß Staatssekretär Nobis, der als Nachfolger von Möbus zum Ministerialdirektor und Reichsratsbevollmächtigten ernannt worden ist, die Vollmacht als Reichsratsvertreter verlieren wird.

Im übrigen scheint man bei der kommissarischen Regierung der Ansicht zu sein, daß eine Initiative für etwaige Verständigungsverhandlungen vom Kabinett Braun ausgehen müßte.

Noch keine Koalitionsverhandlungen.

Berlin, 26. Okt. Gegenüber verschiedenen Meldungen über geheime Koalitionsbesprechungen in Preußen wird mitgeteilt, daß solche Besprechungen nicht im Gange sind und aller Voraussicht nach vor der Reichstagswahl auch nicht stattfinden werden. Die für solche Verhandlungen zuständigen Persönlichkeiten, sowohl bei den Nationalsozialisten als auch beim Zentrum, sind bis zu den Reichstagswahlen ununterbrochen im Wahlkampf tätig.

Auf jeden Fall wird aber damit zu rechnen sein, daß die Verhandlungen schon bald nach der Reichstagswahl mit dem Ziele der Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung in Preußen wieder aufgenommen werden.

Die Meinungen der Presse.

Die Blätter beschäftigen sich selbstverständlich alle sehr ausführlich mit der durch den Leipziger Urteilspruch geschaffenen Lage in Preußen.

Der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, daß sofort eine Unterredung zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsinnenminister und dem Staatsminister Dr. Braht über die durch den Urteilspruch geschaffene Lage stattgefunden habe. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erwartet in diesem Zusammenhang, daß die Preußenfrage auch von den preussischen Parteien in Angriff genommen werden soll.

Wie das Blatt hört, sollen neue Verhandlungen zwischen Zentrum und den Nationalsozialisten schweben. Sie würden vorläufig streng geheim behandelt, aber mit äußerster Energie betrieben. Beide Gruppen schienen entschlossen, möglichst noch vor den Wahlen zu einem Übereinkommen zu kommen, das sofort nach dem 6. November perfekt werden solle.

Im „Vorwärts“ beschäftigt sich Breitscheid mit dem Urteil des Staatsgerichtshofes. Er nennt es eine schwere Niederlage für Papen und fragt dann, was werde die Reichsregierung tun. Es sei außerhalb des Bereichs absolutistischer Staatsverbrechen kaum ein Land denkbar, in dem ein Kabinett nach einer solchen Niederlage im Amt bleiben könne. Aber das wolle leider nicht sagen, daß damit gerechnet werden könne, von Papen werde den Schritt tun, der allein der Würde seines Amtes und der des Deutschen Reiches entspreche. Wir geben uns nun der Hoffnung hin, sagt das Blatt, daß er sich von dem Schlag, der ihn jetzt getroffen hat, so leicht nicht wieder erhole.

Die „Germania“ sagt, das Reich habe keine Ursache, den Ausgang dieses Rechtsstreites als Rehabilitation des guten Rufes und als völlige Sanktionierung seiner politischen Taten anzuspüren. Das Urteil des Staatsgerichtshofes habe den Charakter des Provokatoriums an sich. Es werde Aufgabe der preussischen Politik sein, diesem Provokatorium des Reichskommissariats ein baldiges Ende zu bereiten und an seine Stelle eine verfassungsmäßige, vom Vertrauen der Volksvertretung getragene Landesregierung zu setzen. Erst dann werde der Sinn dieses Urteilspruches erfüllt sein.

Die „Börsenzeitung“ fordert eine radikale und beschleunigte Reform der Verfassung, die allein einen Ausweg aus der unhaltbaren Situation ergebe. Einen Vergleich verbiete sowohl die Staatsraison, wie die Rücksicht auf die Autorität des Reichspräsidenten.

Für eilige Leser.

..: Die preussischen Minister hielten eine Sitzung ab, über die sie eine in ruhigem Ton gehaltene Erklärung herausgaben. Beschlässe über Schritte im Streit Preußen-Reich wurden nicht gefaßt.

..: In einer halbamtlichen Erklärung spricht die Reichsregierung die Ansicht aus, daß die Exekutive in Preußen nach wie vor dem Reichskommissar obliege.

..: Von zuständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes die Gehorsamspflicht der preussischen Beamten gegenüber dem Reichskommissar einwandfrei festgelegt sei.

..: Bei einem Presse-Empfang der preussischen Regierung sprachen Ministerpräsident Dr. Braun und Ministerialdirektor Dr. Braht über das Leipziger Urteil und seine Auswirkungen.

Letzte Woche . . .

Kredit, Einzelhandel und Genossenschaften. — Die neue Regelung der Buttereinfuhr. — Steigende Weinpreise. — Tiefstand am Getreidemarkt.

Mit der Verordnung über die Genossenschaftsanierung wendet sich die Reichsregierung nunmehr auch dem gewerblichen Mittelstand zu. In seiner Berliner Handwerkerrede hat der Reichskanzler ferner eine finanzielle Aktion zugunsten der gewerblichen Genossenschaften angekündigt, nachdem eine solche für die landwirtschaftlichen Genossenschaften in Gang gesetzt ist. Es wird sich vor allem darum handeln, daß dem Handwerk und dem Kleinhandel wieder Kredite, und zwar zu erträglichen Bedingungen zugänglich gemacht werden. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hatte gerade jetzt mit maßgeblichen Stellen der Kreditwirtschaft Verhandlungen über die Frage gepflogen, welche Voraussetzungen nach Auffassung der Kreditinstitute durch den Einzelhandelsbetrieb zur Erlangung einer besseren Personalkreditbasis zu erfüllen sind. Aus diesen Besprechungen war zu entnehmen, daß eine merkliche Wiederbelebung des Personalkredits auf der früheren Grundlage persönlicher Kenntnis von Bankiers und Einzelhandelsunternehmern kaum in nächster Zeit erwartet werden könne. Die Einzelhandelsbetriebsführung müsse durchführbar gemacht werden. Die Hauptgemeinschaft will nun Voraussetzungen für eine bessere Kreditgestaltung für den Einzelhandel schaffen, und zwar durch ein Buchführungsschema, Betriebsberatung und gemeinsame Vertrauensstellen. Es ist zweifelhaft, ob dieser Weg Erfolg verspricht. Am besten ist auch gerade für den Einzelhandel die Dezentralisierung des Kreditwesens. Eine Kreditgenossenschaft z. B. in mittleren und kleineren Orten kann die Kreditwürdigkeit eines Geschäftes viel besser beurteilen als eine auf Auskünfte und andere Unterlagen angewiesene Großbank. Man sollte den Großbanken nicht nachlaufen, wenn sie die kalte Schulter zeigen und lieber mit Großbetrieben Geschäfte machen, an denen ein größerer Brocken zu verdienen (unter Umständen aber auch zu verlieren) ist. Gerade darum wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, auf dem Wege über die Genossenschaften dem gewerblichen Mittelstand eine bessere Kreditmöglichkeit zu verschaffen.

Der zwischen Deutschland und einigen Ländern ausgebrochene Butterkrieg ist beendet. Die Butterzollerhöhung des vorigen Jahres und die schematische Kontingentierung hatte im Ausland stark verstimmend gewirkt und ernste Nachteile für die deutsche Ausfuhr zu bringen gedroht. Es bestanden fünf verschiedene Zollklagen, ferner war ohne jede Rücksicht auf den Umfang der bisherigen Einfuhr aus den verschiedenen Ländern allen Lieferanten gegenüber ein einheitliches Kontingent von 5000 Tonnen festgelegt worden. Besonders in Dänemark und Holland hatte diese Maßnahme Erbitterung und eine Boykottbewegung gegen Deutschland hervorgerufen. Nunmehr ist man individueller verfahren, indem man ein Gesamtkontingent von 55 000 Tonnen festsetzte, das unter die betreffenden Länder nach der Höhe ihrer früheren Butterszufuhr nach Deutschland verteilt wurde. Dänemark darf nun 17 000 Tonnen Butter in Deutschland einführen, Holland 11 600 Tonnen. Es folgen dann in weitem Abstand Lettland, Schweden, Polen, Estland, Rußland, Litauen und Finnland. Außerdem wurde ein einheitlicher Zollsatz von 75 Mark je Tonne festgelegt. Die neue Kontingentierung auf 55 000 Tonnen bedeutet eine große Erleichterung für den deutschen Buttermarkt, denn die gesamte Butterszufuhr des Jahres 1931 betrug rund 100 000 Tonnen, und auch in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres haben wir schon 51 000 Tonnen eingeführt. Die Voraussetzungen für eine Besserung der deutschen Milchwirtschaft sind somit von dieser Seite her geschaffen. Die Bedeutung des deutschen Molkeerzeugnisses geht aus der Tatsache hervor, daß von einer jährlichen Milchgewinnung von rund 23 Milliarden Liter mehr als 7 Milliarden Liter Vollmilch von den Molkeereien aufgenommen werden. Schätzungsweise gibt es in Deutschland gegenwärtig 10 000 Molkeerebetriebe. In Hinsicht auf die Ausfuhr ist die neue Regelung insofern günstiger, als die besten Industriefunktionen auch die höchsten Anteile an der Einfuhr erhalten.

Der Weinherbst ist im allgemeinen beendet, den Winzern winken für ihre Erzeugnisse in diesem Jahre endlich bessere Preise. Nicht uninteressant ist, was die „Deutsche Weinzeitung“ über die Lage schreibt. Es heißt da: „Der Herbst 1932 steht im Zeichen einer Entwicklung, die nicht nur vom Standpunkt des Winzers, sondern auch dem des Handels begrüßt werden kann, wenn es jetzt zu einer gewissen Stabilität kommt. Weinbau und Weinhandel müssen sich darüber klar sein, daß die Preise nicht ins Uferlose gesteigert werden können, denn nach wie vor bleibt die Frage des Absatzes der im Preis gestiegenen Weine bei einer noch nicht geeigneten Kaufkraft des Verbrauchers offen. Wenn heute Forderungen von 550 Mark und mehr für die kleinsten Weine laut werden, so muß man ernste Befürchtungen für die Zukunft hegen. Begreiflich, daß jeder den höchsten Preis zu erzielen versucht, begreiflich auch, daß der Handel bei einer mengenmäßig nicht allzu reichlichen Ernte sich einaußerdem bemüht ist, um so mehr heißt es rubia Blut

und klaren Bild zu bewahren. Und nun noch eine sehr ernste Mahnung an die, die es angeht: Laßt das Schleudern! Es ist ein Übel, wenn heute noch Preise von 48 Pfennig je Liter herumschwirren... Die Aufhebung der Prohibition in Amerika spukt in manchen Köpfen so herum, daß man bereits einen baldigen Riesenerport sieht und von riesigen Aufträgen durch Amerikaner spricht. Weder sind Aufkäufe durch Amerikaner bisher erfolgt, noch kann nach Lage der amerikanischen Verfassungsverhältnisse mit einer alsbaldigen Abschaffung der Prohibition gerechnet werden. Zudem ist es noch recht zweifelhaft, ob die Einfuhr völlig freigegeben oder ob nicht irgendwelches Monopolsystem eingeführt wird. Das Reichsernährungsministerium hat nun auch die Grundsätze für eine Förderung des Absatzes der Weizennte bekanntgegeben.

Eigenartig sieht es zurzeit auf dem Getreidemarkt aus. Die Preise sind derartig gestiegen, daß sie den Tiefstand der letzten Jahre erreicht haben. Dabei war das Angebot im allgemeinen nicht übermäßig stark, die Aufnahmelust verlagte andererseits zeitweise fast ganz. Die schwierige Lage ist zum größten Teil dadurch entstanden, daß, genau wie in den anderen Getreideländern, auch Deutschland mit einem erheblichen Mehraufkommen besonders von Roggen und Weizen zu rechnen hat. Man schätzt den Mehrertrag an Roggen auf rund 1,6 Millionen Tonnen, an Weizen auf fast eine Million Tonnen. Die Stützposten und die Bombardierungsmaschinen haben sich diesem Ueberangebot gegenüber als unzulänglich erwiesen. Besonders der Weizenpreis ist in den letzten Tagen geradezu katastrophal heruntergegangen und liegt in Berlin unter der Zehnmark-Grenze. Immerhin muß man beachten, daß die deutschen Getreidepreise dank der Fülle weit über dem Weltmarktpreis liegen. In Deutschland ist der Vorkriegsstand so gut wie aufrechterhalten, während am Weltmarkt fast eine Halbierung eingetreten ist. Daß die Preise trotzdem als unverhältnismäßig niedrig zu betrachten sind, ist angesichts der Preise der Industrieprodukte nicht zu bestreiten. Einige Blätter in Berlin haben für die augenblickliche Lage am deutschen Getreidemarkt die Börse verantwortlich gemacht. Die Börsengewaltigen waren daraufhin so beleidigt, daß sie mit der Schließung der Berliner Produktenbörse drohten. Im Reichsernährungsministerium ist der starke Preisdruck nun Gegenstand von Erörterungen, man sucht nach Möglichkeiten, dem zu befürchtenden Zusammenbruch der Preise zu begegnen.

Der Standpunkt der Preußenregierung.

Braun und Brecht vor der Presse.

Berlin, 27. Oktober.

Im großen Saale des Wohlfahrtsministeriums fand ein Presse-Empfang der alten preußischen Regierung statt, bei dem Ministerpräsident Braun und Ministerialdirektor Dr. Brecht über die Stellungnahme zu der Entscheidung in Leipzig berichteten.

Ministerialdirektor Dr. Brecht bezeichnete seine Ausführungen eingangs als eine stimmungsmäßige Zusammenfassung des der Öffentlichkeit ja allgemein bekannten Verlaufes der Leipziger Verhandlungen. Man werde, so führte er aus,

der Entscheidung des Staatsgerichtshofes das hohe Lob nicht verlagern können, daß durch sie Deutschland der Ruf eines Rechtsstaates nicht genommen worden sei.

Auf eines Rechtsstaates nicht genommen worden sei. Dr. Brecht zog aus dem Tenor der Entscheidung die Folgerung, daß die Verordnung vom 20. Juli tatsächlich nicht, wie behauptet werde, mit der Reichsverfassung in Einklang stehe. Weiter wandte Dr. Brecht sich dann dem Hauptvorwurf gegen Preußen zu, daß es seine Pflicht verletzt habe und bezeichnete es als den wesentlichsten Punkt der Entscheidung des Staatsgerichtshofes, daß Preußen von diesem Vorwurf der Pflichtverletzung befreit worden sei. Dies sei nicht etwa in einer formalen Entgegnung geschehen, sondern der Staatsgerichtshof habe für sämtliche, gegen Preußen erhobenen Vorwürfe festgestellt, daß keinerlei Pflichtverletzungen vorgelegen hätten. Diese Feststellung sei nicht nur moralisch für die Preußenregierung das Wichtigste, sondern auch rechtlich für Preußen.

Assunta und Lore.

Roman von Wolfgang Reutter.

Die Abendstunden freilich, die köstlichen Stunden, in denen er bei Manzoni war oder mit ihnen spazieren ging, die hielt er sich unter allen Umständen frei, später aber arbeitete er oft noch bis weit nach Mitternacht, und wenn er sich dann todmüde zu kurzer Ruhe niederlegte, war doch eine große Freude auf den kommenden Tag in ihm lebendig.

Assunta und Hermann. Eines war des anderen Schicksal geworden. Sie mußten es beide ohne Worte. Die Herzen brannten und in den Blicken, wenn sie sich unbedacht glaubten, glühten Funken auf.

Es kam, wie es kommen mußte.

An einem schönen Septemberabend wanderte Hermann gleich, nachdem er im Ante den letzten Federstrich getan hatte, den gewohnten Weg in die Römerstraße hinaus, um Manzoni, wie fast alljährlich, zu einem Spaziergange abzuholen. Er fand aber Manzoni nicht, wie an anderen Tagen, bereit, sondern das Dienstmädchen führte ihn in das Wohnzimmer, indem sie berichtete, die Herrschaft habe ihn, daß wenige Augenblicke zu gedulden, da sie Besuch hätte. „Es ist die Frau Oberbezirksarzt“, fügte das Mädchen erklärend hinzu, „sie wird aber gleich wieder gehen.“

Dann ließ sie Hermann allein.

Dieser war, um sich die Zeit, bis sich die Frau Oberbezirksarzt empfehlen würde, abzukürzen, ganz nahe an die Tür getreten, die ins Nebenzimmer führte und betrachtete sich eine hart neben dem Tür Rahmen hängende Photographie.

Es war ein Bild der Familie Manzoni aus nun lange vergangenen Tagen. Herr Manzoni noch als Hauptmann, seine Frau in der Blüte der Jahre und auf der Höhe ihrer Schönheit, an die Mutter geschnitten Assunta als etwa sechsjähriges Mädchen, das mit seinen großen, dunklen Augen recht fragend in die Welt sah.

Während Hermann in den Anblick des Bildes, das er wohl schon öfters aber immer nur flüchtig, betrachtet hatte, vertieft war, wurde plötzlich die Tür rasch aufgemacht und in ihrer ungekünstelten Art wirkte Assunta mit lachendem

hen und politisch für Deutschland die wesentlichste Entscheidung.

Dr. Brecht schloß seine Ausführungen damit, daß er das Urteil des Staatsgerichtshofes nicht, wie in der Öffentlichkeit behauptet werde, als eine Verwirrung der Lage, sondern im Gegenteil gerade als eine Entwirrung der bisher verwirrten Rechtslage bezeichnen müsse.

Ministerpräsident Dr. Braun.

befasste sich dann mit der politischen und praktischen Seite des Leipziger Urteils. Er erklärte, daß das Urteil auch beim preußischen Staatsministerium nicht in allen seinen Teilen volle Befriedigung ausgelöst habe, das Interesse des Landes erheische es aber, sich jetzt auf seinen Rechtsboden zu stellen und an seiner Ausführung sachlich mitzuarbeiten. Dr. Braun gab dann seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der diffamierende Vorwurf, das preußische Staatsministerium habe seine Pflichten gegen das Reich verletzt, vom Staatsgerichtshof als unbegründet bezeichnet worden sei. Damit sei die Atmosphäre gereinigt und der Boden für die Ausführung des Urteils gegeben. Nach der Verfassung habe ein geschäftsführendes Ministerium die Pflicht, die Geschäfte weiterzuführen, bis ein neues Ministerium gebildet sei.

Mir und meinen Kollegen, erklärte Ministerpräsident Braun, wäre nichts lieber, als daß der Landtag endlich seine Pflicht erfülle und einen neuen Ministerpräsidenten wählt.

Solange das nicht geschieht, müssen wir die Geschäfte weiterführen. Dr. Braun kam dann im Einzelnen auf die Schwierigkeiten zu sprechen, die in der Abgrenzung der Funktionen des Reichskommissars und des Staatsministeriums liegen. Diese Schwierigkeiten müßten aber überwunden werden.

Das Staatsministerium stehe jedenfalls auf dem Standpunkt, daß von seiner Seite nichts geschehen solle, um die Regelung auf der Grundlage des Urteils zu erschweren. Er hoffe, daß auch die Reichsregierung der Auffassung sein werde, daß man einen Ausgleich und einen Weg zur Wahrung der Interessen Preußens und des Reiches finden müsse. Dazu sei viel guter Wille und Sachlichkeit nötig.

Zum Schluß kam Ministerpräsident Braun noch auf das Problem der Reichsreform zu sprechen. Er betonte, daß er in all den Jahren seiner Ministerpräsidentenschaft immer auf ein gutes Verhältnis zwischen Preußen und dem Reich hingewirkt habe, ohne Rücksicht darauf, wie die jeweilige Reichsregierung zusammengesetzt war. Der Weg, den die Reichsregierung zur Reichsreform eingeschlagen habe, der einer gewalttätigen Reichsreform, sei nicht richtig.

Fühlungnahme mit Hindenburg.

Auf Anfragen erklärte Dr. Braun dann noch, daß eine Fühlungnahme mit dem Reichspräsidenten in Aussicht genommen worden sei. Von einer Fühlungnahme mit dem Reichskanzler sei ihm nichts bekannt. Er würde eine solche Verbindung aber außerordentlich begrüßen.

Lothales

Hochheim am Main, den 27. Oktober 1932

Der anhaltende Regen! Während im verflossenen Jahre der Monat August ein Haupt-Regenmonat war, bringt in diesem Jahre der Oktober, nahe bei seinem Abschluß, eine gehäufte Niederschlagsperiode. So fielen bei dem Landregen am verflossenen Montag in dieser Woche, der fast 24 Stunden anhielt, in Frankfurt 28,3 Liter Wasser pro Quadratmeter. In Süddeutschland war die Niederschlagsintensität noch höher. Infolgedessen fangen die Abflüsse an stark zu steigen, während die kleineren Flüsse bereits über ihre Ufer getreten sind. Allgemein wird ein Umschlag der Witterung erwartet; denn im Felde sind die Abraumungs- und Saatarbeiten noch nicht vollständig, und auch die Weinlese wird dadurch aufgehalten. Für den heutigen Donnerstag lautet die Wetterprognose: Zunächst wieder Nachlassen der Regenfälle und auch aufheiternd, doch keine anhaltende Besserung.

Geficht herein. Hermann konnte gerade noch schnell einen halben Schritt zur Seite machen, so daß ihn die Tür nicht mehr traf, es war aber nicht zu verhindern, daß Assunta beinahe an ihn anprallte. Das war der rechte Augenblick, in dem Hermann alle künstlichen Schranken brach, in dem er nicht mehr Gewalt über sich hatte.

Ohne ein Wort zu sagen, zog er, als wäre es das Selbstverständliche von der Welt, das schöne Mädchen in seine Arme, und ehe er sich recht besann, hatte er den schönen Mund schon geküßt.

Da flammte es wie Purpur über Assuntas Wangen. „Herr... Herr Doktor!“ rief sie, über die erst gerufene Silbe aufs neue tief errötend.

„Assunta?“ fragte Hermann, ohne das Mädchen loszulassen, „find Sie mir böse?“

Ein Blick aus den dunklen, tiefen Augen war die Antwort.

„Assunta... du... hast mich lieb?“

Wieder und wieder küßte er den süßen, weichen Mund, der sich ihm willig bot.

„Assunta, sag, hast du mich lieb?“ fragte Hermann zwischen Klüssen immer wieder mit glückseligster Stimme.

„Hermann, lieber, hast du das denn nicht gemerkt?“ fragte das Mädchen schelmisch zurück.

Draußen auf dem Flur wurden jetzt Stimmen hörbar. Herr und Frau Manzoni verabschiedeten ihren Besuch. Da entwand sich Assunta sanft Hermanns Armen und sprach leise: „Hermann, heute noch nichts sagen. Nicht wahr? Heute noch nichts.“

Hermann nickte. In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet und der Oberstleutnant erschien.

„Gut, gut, lieber Freund, wir mußten Sie lange warten lassen, aber es ging nun einmal nichts anders. Sie wissen, Assunta, es war ein guter Gedanke von dir, daß du dich holländisch empfohlen und dem Herrn Doktor ein bißchen Gesellschaft geleistet hast. Nun aber eile dich, daß wir fortkommen. Mama ist schon gegangen, sich umzuziehen.“

„Gleich, Papa, sind wir fertig.“

Assunta eilte davon. Bevor sie aber die Türe hinter sich schloß, drehte sie sich noch einmal um, nickte Hermann

Weißer Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste, die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Gesundheit und Heizung.

Mit dem Eintritt herbstlicher Witterung hat der „Kampf mit der Heizung“ begonnen. Ein wirklicher Kampf ist es deswegen, weil die Heizungseinrichtung, welcher Art sie auch sein mag, zunächst bei der ersten Wiederbenutzung meist widerpenstig ist und Rufen und Unarten aller Art zeugt. Wegen einer unangenehme Trockenheit der Luft, die oft auftritt, kann man sich leicht durch Aufstellen geeigneter Gefäße mit Wasser auf den Heizkörpern helfen. Ueberhaupt ist bei jeder Art Heizung besonderer Wert zu legen auf einen genügenden Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Zu trockene Luft erzeugt trotz hohen Wärmegrades sehr leicht ein unangenehmes Frösteln, weil die Verdunstung der natürlichen Hautfeuchtigkeit durch trockene Wärme stark gefördert wird und dann Verdunstungskälte entsteht. Das Ergebnis zu trockenen Zimmerluft sind überheizte Räume, in denen man trotzdem nicht warm werden kann. Wenn dann die Heizung noch verstärkt wird, entsteht erhöhte Anfälligkeit der Bewohner gegenüber Erkältungskrankheiten. Daraus ergibt sich als Hauptregel beim Heizen: man Sorge stets für ein vernünftiges und richtiges Verhältnis zwischen Luftwärme und Luftfeuchtigkeit.

Neben die Luftfeuchtigkeit und Luftwärme tritt die Luftreinheit als wesentliches Erfordernis für unangenehmen und gesunden Aufenthalt in geschlossenen Räumen. Auch hier wird unendlich viel gefordert. Um die teure Heizwärme, namentlich bei Ofenheizung, nicht zu verlieren, hält man Türen und Fenster hermetisch verschlossen. Freilich klettert dann das Thermometer zu beängstigenden Höhen empor. Der Aufenthalt in solchen Räumen ist aber alles andere als angenehm oder gar gesundheitlich einwandfrei. Darum müssen geheizte Räume rechtzeitig und vernünftig gelüftet werden. Viele Leute scheuen sich davor, „Zug“ zu machen oder überhaupt kalte Luft in geheizte Räume zu lassen. „Zug“ hat durchaus nicht die immer wieder nachgesagte Schädlichkeit, wenn er nicht lange Zeit und einseitig auf kleinere Körperbezirke einwirkt. Sonst müßte jeder, der bei starkem Wind über die Straße geht, stets todkrank nach Hause kommen. Man kann also ruhig einmal kurze Zeit kräftigen „Zug“ machen, um die Luft zu erneuern. Ist aber die Heizung in Ordnung, dann wird diese kalte Frischluft sehr bald die durch den Heizungsgrad der Heizungsanordnung bedingte und gewünschte Wärme annehmen.

— Gehaltszahlungen in Krankheitsfällen. Verschiedene Firmen sind dazu übergegangen, von den Angestellten Unterschriften zu verlangen, nach denen sie im Krankheitsfall auf Gehalt verzichten und sofort die Krankenkasse Anspruch nehmen. Wie der G. d. A. mitteilt, entbehrt ein solches Vorgehen jeder rechtlichen Begründung. Die Arbeitsverordnung vom 1. Dezember 1930 stellt ausdrücklich die Unabdingbarkeit des Gehaltsanspruches für die Dauer von sechs Wochen fest. Auch wenn sich Angestellte zur Berichterstattung auf das Gehalt unterschreiben bereit erklären, haben solche Abmachungen also keine Wirksamkeit.

— Plagiaten für Schnellzüge. Nachdem sich das im Vorjahr versuchsweise eingeführte Verfahren der Vorausbestellung von Plagiaten für eine Anzahl Schnellzüge jetzt reibungslos durchführen ließ, bleibt es auch für die Dauer des Winterfahrplans 1932/33 vorläufig in Kraft. Es können somit auch weiterhin von den größeren Bahnhöfen für verschiedene Schnellzüge Plätze belegt werden.

Überrascht wird die Hausfrau, welche zum ersten Mal Maggi's Würste verwendet und findet, daß schon wenige Tropfen genügen, um schwache Suppen und Soßen augenblicklich tafelfertig zu machen und um Gemüse, sowie Salate

lächelnd zu und legte den Finger auf die Lippen. Der Oberstleutnant sah es nicht.

„Einen Augenblick, lieber Freund, ich will mir noch Hut und Stock holen, inzwischen werden Mama und Assunta fertig sein, dann kann's losgehen. Direktion Bäumele, nicht wahr?“

„Einverstanden, Herr Oberstleutnant.“

„Gut.“

Das war ein köstlicher Abendgang, dem Seeufer entlang, hoch zu. Assunta ging zwischen Hermann und ihrem Vater. Etwas zurück folgten Frau Manzoni und Rat Kühn, der sich ihnen ebenfalls angeschlossen hatte.

Borne mußte der Oberstleutnant die Unterhaltung besorgen. Assunta und Hermann waren sehr schweigsam. Was sollten Worte! Sie hätten vielleicht nur verraten, was beide heute noch als seltsames Geheimnis miteinander teilten. Selbst mit den Blicken mußten sie sich Zwang antun, was freilich nicht immer gelang, denn sie trafen sich oft genug. Was lag in diesen flüchtigen und doch so zärtlichen Blicken? Eine Welt voll Seligkeit, eine Welt voll Glück und Verheißung.

So gingen sie in den Abendfrieden hinein. Die goldenen rot im See versinkende Sonne kündete einen neuen, herrlichen, strahlenden Tag. Ein Symbol für Assunta und Hermann.

Rückwärts aber sprach Rat Kühn: „Berehrte Freundin, mein Bild ist fertig.“

Die Frau Oberstleutnant fragte mit feinem Lächeln: „Sind Sie ungeduldig, lieber Rat?“

Da wehrte dieser lebhaft ab.

„Nein, nein, gewiß nicht. Alles braucht seine Zeit. Die Traube ist nur gut und süß, wenn sie die Herbstsonne zur glänzenden Reife gebracht hat. Meine Worte sollten mehr eine Frage sein.“

Mit deren Beantwortung Sie sich freilich gedulden müssen. Kommt nie die Reue, daß Sie einsam geblieben sind? Vielleicht in solchen Tagen, wo Sie derartiges förmlich mit erleben?“ fragte Frau Manzoni.

Der Rat seufzte.

(Fortsetzung folgt.)

kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß allseitig Maggi's Würze als das unübertreffliche Küchenhilfsmittel gepriesen wird.

Der Siegeszug von Scott's Emulsion währt schon über 40 Jahre. Ein wirklich seltener Erfolg, der nur erklärbar ist durch ihre Güte und Wirkungskraft. Wissenschaft und Publikum wissen, daß man sich auf dieses Präparat verlassen kann, da es Erwachsene und Kinder verstandsfähig macht gegen alle ansteckenden Krankheiten, wie Grippe Bronchialkatarrh, Keuchhusten u. a.

Spielvereinigung 07

Spiele. Hochheim 1. M. — Geisenheim 1. M. 4:5 (2:4)
Epiw. Hochheim 2. M. — Rüsselsheim 2. M. 1:1 (0:1)
Epiw. Hochheim 3. M. — Rüsselsheim 3. M. 4:2 (2:1)
Epiw. 1. Schüler — Ginsheim 1. Schüler 0:1 (0:1)
Sportfreunde Mainz 1. Zug. — Spiels. 1. Zug. 7:0 (3:0)
Die Spiele unserer M. waren nicht mit den Erfolgen beschieden worden, wie die meisten gehofft hatten. Das Spiel der 1. M. war infolge einer Enttäuschung, als es dieselben nicht verstanden, das von Anfang gezeigte Spiel weiter zu spielen, ja man ließ sich das hohe Spiel der guten Geisenheimer ausdrängen, einzelne Spieler der M. waren zu allem Unglück im Stellungsspiel sehr schwach und was niemand am Anfang erwartete, wurde Tatsache. Der Gast wollte innerhalb 10 Min. auf diese Art und Weise 3 Tore auf und hatte zur Halbzeit eine 4:2 Führung erreicht. Mit diesem Spiel hat unsere 1. M. die Vorrunde beendet und steht an zweitletzter Stelle in der Tabelle. Wir wollen wünschen und hoffen, daß uns die Rückrunde, bei der wir noch 6 Heimspiele haben noch die Punkte zufallen, die zum Verbleib in der Kreisliga notwendig sind. Die Spiele der 2. und 3. M. wurden von vollkommen unfähigen Schülern gespielt und manche Unsportlichkeit war erlaubt, was im Interesse des Sportes von allen Spielern unterlassen worden wäre. — Am kommenden Samstag und Sonntag finden auf hiesigem Platze folgende Spiele statt. Samstag nachm. 3.30 Uhr Verbandsspiel der 2. Schüler gegen 2. Schüler Rastel 06, 3.45 Uhr Verbandsspiel der 1. Schüler gegen 1. Schüler Rastel 06. Sonntag vorm. 8.45 Uhr 3. M. — 3. M. Sp. V. Rostheim, 10.30 Uhr 2. M. — 2. M. Rostheim, nachm. 1.30 Uhr 1. M. — 1. M. W. Weidenau (Privatspiel). Auswärts weist die bisherige Jugendmannschaft im verstärkten Aufstellung als Junioren-Mannschaft an den Verbandsspielen teil. Gegner ist Riders Wiesbaden. Spielbeginn 3 Uhr. Wir wünschen allen unseren M. gute Erfolge. Die 1. M. ist bis 13. 11. spielfrei, wo das erste Verbandsspiel der Rückrunde gegen Wiebich hier stattfindet.

Aus der Umgegend

Neue Belastung Försters.

Frankfurt a. M. Die Polizei hat jetzt einen Zeugen ermittelt, der jetzt ausfragt, er habe Ende September öfters einen Mann neben Wagner auf dem Bod des Brotwagens gesehen, der einen sehr ungünstigen Eindruck machte. Dieser Umstand sei ihm besonders dadurch aufgefallen, daß Wagner sich mehrfach geweigert habe, ihn, den Zeugen, der in der Nähe der Uferstraße wohnt, auf seinem Wagen mitzunehmen. Der Zeuge konnte eine genaue Beschreibung des Unbekannten geben, und als er eine Reihe von zwölf Zeugen gegenübergestellt wurde, fand er ohne jede Schwierigkeit Förster als den Unbekannten heraus. Der Zeuge macht einen durchaus zuverlässigen Eindruck.

Das Dornier-Flugschiff „Do X“.

Eine Beschreibung des „fliegenden Hotels“. — Räume für 70 Passagiere. — Größtmögliche Sicherheit.

Bereits beim Stapellauf im Juli 1929 und in seinem Vorstadium in der Gesellschaft für Luftfahrt zu Berlin im November 1929, erklärte Dr. Dornier, daß das Flugschiff „Do X“ als Atlantikflugzeug gebaut ist, wenigstens befähigt, diesen in Etappen zu überwinden, daß vielmehr leitende Gedanke bei dieser neuen Konstruktion, größere Sicherheit durch eine unterteilte und gut wartbare Motorenanlage gewesen ist, um die Überwindung der Führer zu vermeiden, durch Trennung von Flugdienst und Motorenüberwachung. Dr. Dornier hat ferner bei dieser Konstruktion eine größere Bequemlichkeit der Fluggäste Rücksicht genommen und eine ganz bedeutende Steigerung der zahlenden Passagiere auf Strecken bis zu 1500 Kilometer erreicht.

Die Betriebsräume.

Im Oberdeck, dem sogenannten Kommandoboden, befinden sich Führerraum, Kommandantenraum, Schalraum, die Räume der Funkanlage und die Hilfsmaschinen. Das Zwischen- und Unterdeck ist ausschließlich für Passagiere bestimmt, 24 Meter lang, 2 Meter hoch und an der breitesten Stelle 3,2 Meter breit. Das untere Deck enthält die Räume für die Betriebsstoffe, Vorräte, Fracht und Gepäck. Der Führer- und Kommandantenraum liegt über dem vorderen Güterraum und bildet den Abschluß des oberen Decks nach vorn. Seine freie Lage mit der besonderen Anordnung der beiden Führerplätze gibt den Fluggesellschaften die Möglichkeit denkbar bester Sicht, sogar senkrecht nach unten. Jeder Führer kann durch zwei Handhebel, welche an der Außenbordeite jedes Führerplatzes angebracht sind, je 6 Motoren einer jeden Seite betätigen und regulieren. Besondere Instrumente ermöglichen es dem Fluggesellschaftsführer, die Motoren zu kontrollieren, und Warnlampen geben dem Führer durch rotes oder gelbes Licht sofortigen Aufschluß über die Leistung der Maschinenanlage. Sämtliche Instrumentierung wird vor jedem der beiden Führerplätze angebracht, so daß die Piloten sich wachmäßig abwechseln können.

Nach achtern ist der Führerraum gegen den Kommandantenraum durch eine Schiebetüre abgeschlossen. Die Verbindung erfolgt durch eine Sprachschleife, welche dem Fluggesellschaftsführer, Kommandanten und Maschineningenieur verbindet.

Der Kommandantenraum ist gleichzeitig Navigationsraum. Seine Ausrüstung ist beinahe diejenige eines modernen Ozeanisches. Man findet dort Kartentisch, Seelarten, Kompass, Arbeitskompaß, Höhenmesser, also alles, was der Führer eines großen Schiffes braucht, um richtigen Kurs halten zu können. Telefon nach allen Seiten des Flugschiffes ermöglicht die Verständigung mit jedem Raum, das Telephon-Periscope gibt die Möglichkeit eines glatten Fluges und mit einem Scheinwerfer werden Luft und Wasser abgeleitet.

Entscheidung einer Schwindelfirma.

Frankfurt a. M. Seit einigen Jahren existiert in Stettin die Firma Fritz Munte, Verbandskaufmann. Gegen den derzeitigen Inhaber, den Kaufmann Walter Furchtbar, ist ein Ermittlungsverfahren wegen Betruges eingeleitet; desgleichen gegen den vorhergehenden Inhaber der Firma, den Verbandskaufmann Heinz Neuwöhner, wegen Beihilfe. Die Firma Munte hat durch ein 1928 erteiltes Preisraster mit der Föhlung „Eigener Herd ist Goldes wert“ in sämtlichen deutschen Zeitungen etwa 50 000 Zuschriften erhalten. Eine Verlosung und Verteilung von pro forma-Breisen (Wäscheausstreuern im Werte von 40 Mark, Nähmaschinen im Werte von 50 Mark und dergleichen) hat angeblich stattgefunden, und die Adressen wurden jetzt — nach fünf Jahren — dazu verwandt, um unter Bezugnahme auf das frühere Preisraster, in dem auch eine Standuhr als Hauptpreis verhandelt wurde, durch Rundschreiben an die damaligen Interessenten eine Standuhr gegen Vorkasse anzubieten. Die durch die Kriminalpolizei sichergestellte Musteruhr ist aus einem ganz dünnen Holzgehäuse, in das eine wertlose kleine, laut tickende Küchenweckeruhr eingebaut ist. Der Text des Rundschreibens und der beigefügten Rechnung über 9.75 Mark ist so abgefaßt, daß man unbedingt glauben muß, die verlotte Standuhr gewonnen zu haben. Eine große Menge im Postfach nach Lagernder Sendungen an die Firma Munte konnten von der Kriminalpolizei beschlagnahmt werden. Die noch nicht zur Auszahlung gelangten Postanweisungen werden später an die Einsender zurückgeben.

Darmstadt. (Die deutsche Woche in Darmstadt.) Die Vorbereitungen zu der Veranstaltung einer deutschen Woche sind im vollen Gange. Die Geschäftsstelle befindet sich bei der Landwirtschaftskammer Darmstadt, Rheinstr. 62. Als Zeitpunkt ist der 7. bis 13. November in Aussicht genommen. Am 11., 12. und 13. November wird in den oberen Räumen der Vereinigten Gesellschaft, Ecke Redar- und Rheinstr. eine Ausstellung deutscher Qualitätserzeugnisse stattfinden, an der sich die örtlichen Hausfrauenvereine, ferner einzelne Handwerks- und Gewerbezweige, sowie die Landwirtschaftskammer mit den verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen einschließlich des Obst-, Gemüse- und Weinbaues beteiligen wird. Die Beteiligung an dieser Ausstellung verpflichtet sehr gut zu werden. Außerdem ist beabsichtigt, daß örtliche Handelsgeschäfte während der Dauer der deutschen Woche in ihren Läden deutsche Qualitätserzeugnisse zur Ausstellung bringen. Ferner werden die verschiedenen Hausfrauen-Organisationen in der genannten Zeit eine Reihe von Sonderveranstaltungen abhalten.

Darmstadt. (Spinale Kinderlähmung.) Bei einem 13jährigen Schüler in Rembach (Odenwald) wurde spinale Kinderlähmung festgestellt und der Knabe in das Darmstädter Krankenhaus verbracht.

Darmstadt. (Beim Schlachten verunglückt.) Im Schlachthof glitt ein Darmstädter Metzgergehilfe beim Schlachten eines Schweines das Messer aus und verletzte ihm die Pulschlagader an der linken Hand. Der Verunglückte kam durch die Rettungswache ins Stadtfrankenhaus.

Heppenheim. (In der Sandgrube getötet.) Der 47 Jahre alte Sandgrubenbesitzer Peter Bauer aus Kirchhausen ist in seiner eigenen Sandgrube tödlich verunglückt. Nach den Erhebungen der Staatsanwaltschaft Darmstadt liegt fremdes Verschulden nicht vor.

Die Funktion des Flugschiffes Do X dient zur dauernden Verbindung mit den Bodensunkstellen und damit zur weitestgehenden Erhöhung der Sicherheit im Flug. Zur Übermittlung gelangen Wetter- und Windmeldungen über Start und Landung. Der Stationsraum befindet sich in einer schallgedichteten Kabine im Kommandoboden zwischen Hilfsmaschinenraum und Maschinenzentrale. Durch eine besondere Signalisierung ist eine enge Verbindung der Station mit dem Führer des Flugschiffes gewährleistet.

Den Abschluß im Oberdeck bildet die Maschinenzentrale oder der Schalraum. Zur Bedienung und Überwachung der Motorenanlage ist Dr. Dornier neue Wege gegangen. Die Größe der vielfach unterteilten Motorenanlage machte es unmöglich, daß deren Bedienung und Überwachung in Händen des Fluggesellschaftsführers liegt, wie es bisher allgemein im Flugwesen üblich war. Alle Bedienungshel und Überwachungsinstrumente für die Motoren wurden in einem besonderen Raum der Maschinenzentrale vereinigt. Dieser Raum ist ständig von einem Ingenieur besetzt. Von dieser Maschinenzentrale aus führen die Gänge nach den Motorengondeln durch die Tragflächen.

Da es unbedingt notwendig ist, daß der Fluggesellschaftsführer unmittelbar die Motorenleistung regeln kann, so ist die Anordnung getroffen, daß die Einzelgasbedienungshebel von je 6 auf einer Seite befindlichen Motoren von der Maschinenzentrale aus an einem Sammelgashebel beim Fluggesellschaftsführer angekuppelt werden können. Besonderer Wert wurde auf vollstündige Zugänglichkeit und Wartungsmöglichkeit der ganzen Antriebsanlage gelegt. Durch einen im Flügellinneren entlang führenden Gang gelangt man in das Gondellinnerer. Sämtliche Betriebsstoffleitungen und Schaltungen sind daher bis zu ihrem Anschluß an die Motoren im Flügel wartbar. Arbeiten an stillgelegten Motoren können selbst im Flügel ausgeführt werden.

So ist die gesamte maschinelle Einrichtung ein organisches Ganzes und ist so durchdacht, daß im Zusammenarbeiten der Besatzung die Sicherheit für den Flug absolut gegeben ist.

Das Passagierdeck.

Diese Diensträume, wie auch das Unterdeck, in dem sich die Betriebsstoffanlage befindet, sind vollkommen getrennt vom Passagierdeck. Dieses Deck ist heute in bequemer und moderner Weise für rund 70 Fluggäste eingerichtet. Die kleineren Kabinen können je 8, die größeren je 10 bis 15 Personen aufnehmen. Hinter der den Kollisionsraum abschließenden Schottwand ist ein kleiner Erfrischungsraum, an welchen sich das mit Ledersejeln verheben Raucherzimmer anschließt. Diese Räume sind von den übrigen Fluggasträumen durch eine Tür getrennt. Dem Raucherzimmer folgen 2 Fluggasträume von beachtlicher Ausdehnung und wovon einer nach Bedarf in einen Schlafraum verwandelt werden kann. Eine Tür schließt diese Räume gegen den Quergang, von dem man aus durch beiderseitige Einsteigtüren in das eigentliche Bootsin-

Der Einfluß der See

macht aus zarten, nervösen Kindern kräftige, lustige Kerlchen. Jeder Löffel Scott's Emulsion enthält konzentrierte Kraft des Meeres. Durch Scott's Emulsion wird Ihr Kind kerngesund u. widerstandsfähiger gegen alle Kinderkrankheiten.

SCOTT



Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien
Originalflasche 1.75 Mk., Doppelfl. 3.00 Mk.

Depot: Amts-Apotheke, und Zentral-Drogerie Jean Wenz

Das Martyrium einer Sängerin.

Aus dem Leben Gertrud Bindernagels im letzten Jahrzehnt.
Berlin, 26. Oktober.

Die tiefe Entrüstung über das Attentat auf die gefeierte Künstlerin Gertrud Bindernagel durch ihren eigenen Ehemann hält unvermindert an. Erst jetzt, da sie infolge der schweren Verletzung zwischen Leben und Tod schwebt, wird das Schicksal bekannt, das Gertrud Bindernagel an der Seite ihres Ehemannes in stiller Ergebenheit ein ganzes Jahrzehnt getragen hat, getragen hat um ihres Kindes Erika willen. Als sie den Bankier Hinghe heiratete, lebte er noch in guten Verhältnissen, aber da der Mann es besonders gut verstand, Geld durchzubringen und die allgemeinen Verhältnisse sich so verschlechterten, daß seine Bank zusammenbrach.

ließ er seine Frau für sich arbeiten.

Das Geld, das sie an der Oper verdiente, hob er ab, ließ ihr eine kleine Summe, den größeren Teil des Geldes brachte er in leichten und fragwürdiger Gesellschaft durch oder verpielte es. Während Frau Bindernagel die Straßenbahn benutzte, fuhr ihr Mann in ihrem Auto.

Jetzt, da der Schleier, der über dem Leben dieser Frau lag, gelüftet ist, wird auch bekannt, daß sie sich ihre Kleider umarbeiten und ihre Hute umpressen ließ, da für neuere Anschaffungen kein Geld vorhanden war. Die Zustände wurden immer schlimmer und nahmen unmögliche Formen an, so daß die Situation sich immer mehr zuspitzte und schließlich die Katastrophe unvermeidlich war, nachdem der Mann für den Fall der Trennung

mit dem Erschießen des Kindes gedroht

hatte. Die gequälte Frau vertraute sich einem Rechtsanwalt an und leitete die Scheidungsgesuche ein, nachdem sie für sich und ihre Angehörigen bei einer bescheidenen Familie Unterkunft gefunden hatte. Die kleine Erika wurde an anderer Stelle untergebracht, um sie dem Zugriff des Vaters zu entziehen.

nere gelangt, ab. Der Einstieg erfolgt über die Bootskumme vom Anlegesteg oder Motorboot aus bequem und sicher durch die vorderen Einsteigtüren in diesen Quergang. Von diesem nach achtern gelangt man durch eine weitere Tür vorbei an 2 links und 2 rechts vom Mittelgang liegende Kleiderablagen in das Gesellschaftszimmer, einen 7 Meter langen und 3 Meter breiten Raum, dessen Ausstattung es vollkommen vergessen läßt, daß man sich an Bord eines Flugzeuges befindet. Anschließend folgen wie bei kleineren Kabinen, und den Abschluß dieser Zimmerflucht bilden die elektrische Küche, Waschräume, Toiletten und Gepäckräume.

Im untersten Deck

befindet sich die Betriebsstoffanlage. Dort sind untergebracht 4 Brennstofftanks zu je 3000 Liter, 2 Tanks zu je 1700 Liter, ferner sind noch 2 kleinere Behälter im Flügel von je 300 Liter, so daß die Gesamtbetriebsstoffanlage 16 000 Liter Benzin aufnehmen kann. Sämtlicher Brennstoff fließt zu einem Sammeltopf, von dem aus er mittels Lambliumpumpen jedem einzelnen Motor zugeführt wird. Um die Brennstoffförderung möglichst mit größter Sicherheit durchzuführen, kann dieselbe auf dreierlei Weise erfolgen, nämlich durch eine Zahnpumpe mit Windantrieb, durch eine zweite Zahnpumpe mit elektrischem Antrieb und schließlich noch durch eine Handpumpe.

Die Ölbehälter fassen insgesamt 1660 Liter und zwar befindet sich in jeder Motorengondel ein 60 Liter fassender Doppeltank und im Betriebsstoffdeck ein Hauptbehälter von 1300 Liter Inhalt. Der jeweilige Ölstand wird durch elektrische Fernanzeiger kontrolliert.

Eine Reihe von Sicherheitseinrichtungen

sind getroffen worden, um dem Flugschiff den größtmöglichen Sicherheitsfaktor zu geben. Die gesamte Beleuchtungsanlage ist mit gasdicht gefachten Lampen versehen. Das untere Deck, der eigentliche Schiffsrumpf, ist in sieben Abteilungen unterteilt mit sechs wasserdichten Schotten. Perzanlagen und Feuerlöschsicherheiten, die von der Zentrale aus bedient werden können, vervollständigen die Sicherheitseinrichtungen. Für die Entlastung der Betriebsstoffräume im untersten Deck sind Ventilatoren und selbständige Lüfter vorhanden. Rettungsboote, Schwimmwesten und sonstige Schwimmkörper, wie sie auf Schiffen vorhanden sind, werden von dem Flugschiff gleichfalls mitgeführt. Schwere Treibanker für das Treiben auf See und Stabilisierungs-Wassersäcke gehören ebenso, wie eine komplette Ausrüstung an Bord zur Ausführung von Reparaturen, zur Vervollständigung der Sicherheitseinrichtung.

Die Besatzung besteht aus einem Kommandanten, zwei Fliegeroffizieren, einem Navigations-Offizier, einem Funkoffizier, einem Bordingenieur, drei Monteuren, sowie einem Steward. Der Dienst auf dem Flugschiff entspricht der Bordroutine auf Seeschiffen.

Als Hinz, der sich als Hauptmann eines Garderegiments und Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgeben pflegte, der aber, wie jetzt festgestellt wurde, in dem Regiment nie Hauptmann war und auch erst spät nach dem Kriege auf unrechtmäßige Weise in den Besitz des Ordens kam, einfiel, daß seine Frau nicht mehr zu ihm zurückkehren würde.

erklärte er sein Einverständnis zur Scheidung, wenn seine Frau ihm eine monatliche Rente von 400 Mark aussetzen würde.

Nachdem auch diese Aussicht für ihn, zu Geld zu kommen, keinen Erfolg mehr erwarten ließ, bereitete er den Anschlag vor. Gertrud Bindernagel hatte Anweisung gegeben, daß ihr Mann nicht mehr die Bühnenräume betreten dürfe. Dennoch verstand er es, sich einzuschleichen und als die Sängerin nach einer „Siegfried“-Aufführung das Haus verlassen wollte, schoß er auf sie, ohne vorher ein Wort an sie gerichtet zu haben. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Anschlag sorgfältig vorbereitet war; denn noch am Tage von dem Attentat hat Hinz die Waffe reinigen und nachsehen lassen.

Gelnhausen. (Schweres Schadenfeuer.) In der Nacht gegen ein Uhr brach in dem Anwesen des Gastwirts Georg in Wittgenborn aus bisher noch unbekannter Ursache ein Feuer aus, dem der Stall, die Scheune, der Hühnerstall und die Waschküche zum Opfer fielen. Lediglich das Wohnhaus blieb verschont. Von den Viehbeständen verbrannte ein Schwein, ein anderes mußte notgeschlachtet werden. Sämtliches Geflügel kam in den Flammen um. Bei den Rettungsarbeiten erlitt ein Feuerwehrmann eine Rauchvergiftung, jedoch nicht bedenklicher Natur.

Felderverpachtung

Am Freitag, den 28. Oktober 1932, abends 8 Uhr werden im großen Saal des Hotels „Kaiserhof“ zu Hochheim am Main die nachverzeichneten Graf von Schönborn'schen Grundstücke zu 16,25 ha - 65 Morgen, darunter 0,40 ha - 1,60 Morgen Weinberge und zwar:

Hinter der Wolfslaut	0,2116
Auf der kurzen Bein	0,0818
Kurz Gewannchen	0,2165
Ober dem Widerer Grund	0,0906
Ober dem kurzen Lehen	0,1489
Die Wolfslaut	0,1110
Im Daniel	0,0983
Die Fuchslöcher	0,1926
Bei den Schanzen	0,1130
Bei den Schanzen	0,1381
Vor der Rinn	0,1314
Auf der Seuff	0,1847
Auf der vorderen Merkellaut	0,2954
Durch den Dellenheimer Weg	0,1226
Die Ruhbaumgewann	0,1358
Dafelbit	0,1462
Im Eigen auf das Langwehr	0,1332
Das mittlere Lehen	0,1458
Dafelbit	0,2774
Dafelbit	0,1781
Dafelbit	0,2115
Dafelbit	0,1746
Im Schänzchen (Wird in 2 Abteilungen ausgebaut)	0,4521
Zwergwindeichen	0,0984
In der Rinn	0,3443
Die lange Spieggewann	0,3042
Auf dem Wieserweg	0,0747
Vor dem roten See	0,1663
Auf dem Wartweg	0,1959
Hinter der Sauhöhl	0,2575
Längs dem Wartweg	0,0879
Auf das Langgewannfeld	0,0802
Die krumme Gewann (Wird in 2 Abteilg. ausgebaut)	0,4038
Das hintere Heidenfeld	0,1548
Das lange Lehen	0,3050
Längs dem Nordenstädterweg in der Rehl	0,4485
Die Rahl	0,1608
Dafelbit	0,2361
Auf die Rahl und die Weid	0,3063
Die vordere lange Spieggewann	0,2613
Auf dem Spieggewann und die Sauwühlen	0,2246
Die krumme Spieggewann	0,2136
Dafelbit	0,1828
Im Zwergensfel	0,1204
Vor dem Hühnerberg	0,1900
Im Gänseborn	0,2952
Auf dem Nordenstädterweg beim Wartthurn	0,1629
Dafelbit	0,2093
Dafelbit (Wird in 2 Abteilungen ausgebaut)	0,4972
Windeichen auf die Ralsbach	0,2700
Dafelbit	0,1636
Windeichen	0,2081
Längs der Dürrwiese	0,4182
Hangelstein	0,2212
In der Wasserlach	0,3217
In der Dreipf	0,3522
Unter der Dürrwiese	0,3034
In der großen Zwergbein	0,2301
Auf der großen Zr (Wird in 2 Abteilg. ausgebaut)	0,5367
Am Ruhmal (Wird in 2 Abteilungen ausgebaut)	0,5744
Untere Sauwühlen (Wird in 2 Abteilg. ausgebaut)	0,5856
Dafelbit (Wird in 2 Abteilungen ausgebaut)	0,4302
In der unteren Gans (Weinberg)	0,0600
Oberer Daubhaus (Weinberg)	0,1659
Dafelbit (Weinberg)	0,0550
Range-Wanne (Wird in 2 Abteilungen ausgebaut)	0,5525
Im Eichenmors	0,4115
Im Sand	0,0947
Im Gehrn	0,1758
Die kurze Bein	0,0431
Die lange Bein (Weinberg)	0,0839
Im Neuenberg (Weinberg)	0,0293

auf sieben Jahre öffentlich verpachtet und zahlungsfähige Pachtlichhaber hierzu eingeladen.

Hattenheim, den 24. Oktober 1932.
Graf von Schönborn'sches Rentamt
Jo

Weilmünster. (Geistesgestörter Brandstifter.) In der Nacht brach in der Scheune der Sommerfrische Einhaus bei Weilmünster Feuer aus. Sie brannte vollkommen nieder, da sich die Feuerwehr auf die Rettung der übrigen Gebäude beschränken mußte. Es liegt Brandstiftung durch den geistig nicht normalen 63jährigen Landwirt Strauß aus Krafstols vor, der jetzt verhaftet und nach Weilmünster gebracht wurde.

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 26. Okt. - 30. Okt. 1932

Großes Haus		
Donnerstag	Der Zigeunerbaron	Anfang 19.30 Uhr
Freitag	Wallensteins Tod	Anfang 19.30 Uhr
Samstag	Der Waffenschmied	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Im weißen Röhl	Anfang 14.30 Uhr
Sonntag	Hoffmanns Erzählungen	Anfang 19.30 Uhr
Kleines Haus:		
Donnerstag	Der Dummkopf	Anfang 20 Uhr
Freitag	Bunter Abend	Anfang 20 Uhr
Samstag	Madonna! Wo bist du?	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Madonna! Wo bist du?	Anfang 20 Uhr
Stadttheater Mainz		
Donnerstag	Freie Bahn dem Tüchtigen	Anfang 20 Uhr
Freitag	Salome	Anfang 20 Uhr
Samstag	Die Blume von Hawaii	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Im weißen Röhl	Anfang 15 Uhr
Sonntag	Die Blume von Hawaii	Anfang 20 Uhr
Vorverkauf: Reisebüro Greif, Mainz, Tritonplatz 5, (am Stadttheater) Fernruf 431a/50.		

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Wetterbericht, Nachrichten; 7.05 Konzert; 8 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15 Gießener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17 Konzert.

Donnerstag, 27. Oktober: 9 Schulfunk; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Sparfassen und Spargeld in den Jahren der Krise; Vortrag; 19.20 Neues aus aller Welt; 19.30 Operettenkonzert; 20.15 Martin Andersen-Nexo erzählt Rinderer-Tänze aus drei Jahrhunderten; 22.45 Nachtmusik.

Freitag, 28. Oktober: 18.25 Was muß jeder vom Luftschuh wissen?; Vortrag; 18.50 Zur heutigen Lage des Handwerks; Gespräch; 19.30 Rund um den Stephansdom; 20 Abschied vom Ledertrumpf; 20.30 Besser singen; 21 Konzert; 22.30 Nacholympisches Allerlei; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 29. Oktober: 10.10 Schulfunk; 18 Die Erfahrungen bei der Wiesbadener hupfreien Woche; Gespräch; 18.25 Stunde der Arbeit; 18.50 Welche Möglichkeiten bietet die Rotverordnung dem Gewerbebetrieb?; 19.20 Ihr Recht hört die Trauermär; 20 Jabuka, Operette; 22.05 Hirsche schreien, Hörbericht; 22.45 Nachtmusik.

Unterstützt Eure Lokalpresse!



Die Hast der Zeit greift Sie mehr als je an, und dabei geht kostbare Nervensubstanz verloren. Es gibt gegen Nervosität, Erschöpftheit, Mattigkeit und sonstige Schwachzustände nichts besseres als Doppelherz. Verblüffende Erfolge. Probier, RM 1,95, Originalfl. RM 3,70 u. RM 4,65, Doppelherz-Dragees RM 1,50.

DIE WOCHE

Sondernummer

Volk
und
Wehr



erzählt von der Arbeit, den Leistungen und Zukunftsaufgaben unserer Reichswehr - aber auch von der „Verteidigungs“-Rüstung der anderen

Mit vielen Fotos und Zeichnungen. In diesem Heft auch der neue Roman von Gerhard Menzel „Deutsche wollen beim“. „Die Woche“ überall für 40 Pf.

Mein Rat ist gut!



Wer auf die bequemste und billigste Weise Sauberkeit und Frische für Wäsche und Haus erzielen will, verwende Dr. Thompson's Schwann-Pulver in dem seit über 50 Jahren bekannten roten Paket. Man staunt, wie leicht und gründlich Schwan-Pulver allen Schmutz löst und das neue Doppel-Paket ist besonders sparsam und billig. Es kostet nur 44 Pf. Befolgen Sie den guten Rat, nehmen Sie für alle Wäsche, für alle Abseil-Arbeiten in Küche und Haus Dr. Thompson's Schwannpulver

Zum Bleichen & Klarpülen der Wäsche Seifex-Paket 14 Pf.



10 Stück 85 (Große Kühlhauseler)

Hinterschinken 32 gekocht 1/4 Pfund Preise nur gültig bis einschl. 2. Novemb.

Billiges Mehl!

Konfektmehl „Patu“ Pfund 26
Auszugsmehl 00 Pfund 24
Blütenmehl feines Pfund 21
Weizenmehl hell Pfund 19

Schmalz amerik. Pfund 48

Sammeln Sie Latscha Sparmarken

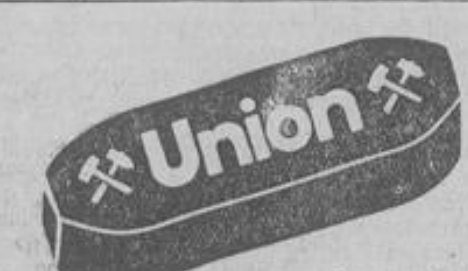
Latscha
Latscha liefert Lebensmittel

1 Hauptplatz

an bebauter Straße zu verkaufen. Näheres Geschäftsst. Rassenheimerstraße 25

Kohlenasche

am hiesigen Mainufer lagernd gibt ab in einzelnen Fuhren Philipp Wagner Mainweg



ist und bleibt unübertroffen!